

Die Verletzlichkeit der Realität

Markus Penz

Vortrag im 60. Rau(s)chsalon, Bernau am Chiemsee, 12.5.2018

1 Das Elementarteilchen und der Tapir

Auf dieser unserer Erde im Zeitalter des Anthropozän noch der Natur in ihrer Ursprungsform zu begegnen, ist fast unmöglich geworden. Zwei Expeditionen schlage ich vor, die erste führt auf dem Pfad der Physik tief ins Innere der Materie, wo die ertümlichsten Kräfte über die universellsten Partikel walten. Die andere entfernt sich von den menschlichen Ballungszentren und sucht weit hinter Sojamonokulturen und Rinderfarmen nach den letzten Resten des ursprünglichen amazonischen Regenwaldes.

Einmal führt der Weg zuerst 40 Millionen mal im Kreis durch ein luftleeres Rohr, das in einem 27 km umfassenden Stollen 100 Meter tief unter dem französischen Jura-Vorland verlegt wurde. Hier herrschen an der Außenhülle des Rohres Temperaturen nahe dem absoluten Nullpunkt, welche die Niob-Titan-Spulen ringsum in eine supraleitende Phase versetzen, was wiederum die starken Magnetfelder erzeugt, die uns in der Bahn halten.

Im anderen Fall beginnt der aufregende Teil des Weges in einer Holzfällerenklave 600 km Wegstrecke westlich der Provinzhauptstadt, von dort folgen wir via Motorboot einem Amazonas-Seitenarm flussabwärts etwa 200 km in nördliche, dann ebenso weit in östliche Richtung. Die Tageshöchsttemperatur beträgt 33 Grad bei über 90% Luftfeuchtigkeit, unerträglich, die kleinste Anstrengung provoziert bereits Schweißausbrüche, ein tagelanger Marsch durch den Regenwald erscheint unmöglich.

Das wirkliche Abenteuer liegt aber jenseits der Rohre die an drei symmetrischen Stellen in riesige Kavernen münden. Dort wurden gigantische, mehrere Tausend Tonnen schwere Konstruktionen aus Stahl, noch mehr Spulen, Halbleiterbauteilen und Abertausenden Metern elektrischer Kabel errichtet. Diese Apparate sind die Quelle einer enormen Flut an Daten, die exakten Aufnahmen von Kollisionsereignissen, die sich massenhaft ereignen, wenn die zwei gegenläufigen Teilchenstrahlen sich im Zentrum der Konstruktion kreuzen. In digitaler Form fließt dieser Datenstrom zu den Rechenclustern, die aus ihnen die Bahnen der mannigfaltigen Bruchstücke des Zusammenstoßes rekonstruieren; Bahnen, die auf die Art und den Energiegehalt von Materiebestandteilen schließen lassen und uns erlauben, tief ins Innere der Atome zu blicken. Was wir dort finden sind

die universellen Bausteine des Universums; in Form elementarer Teilchen, ihrer exakten Eigenschaften und der fundamentalen Kräfte welche sie zusammenhalten. In saubere Gleichungen und Diagramme verpackt ist dies ein Bild der Welt, wie es präziser nicht sein kann, von überzeugender Einfachheit und Schönheit, klar und logisch, die... *Realität*. Ich nenne sie die *unverletzliche Realität*, denn das Bild ist universell, die Bestandteile ewig und fest, jedes Elementarteilchen völlig identisch zu allen anderen seiner Art, die Gesetze der Natur überall und allezeit gültig. Es gilt das Paradigma der Reproduzierbarkeit (als Grundlage der Naturwissenschaft *muss* es gelten) das dem Einzelnen jede Möglichkeit zur Besonderheit raubt. Walter Benjamin nennt diesen Umstand die "Zertrümmerung der Aura". Es ist "die Ausrichtung der Realität auf die Massen und die Massen auf sie, ein Vorgang von unbegrenzter Tragweite sowohl für das Denken wie für die Anschauung."¹

Dies ist das Resultat von mehr als drei Jahrhunderten naturwissenschaftlicher Forschung seit Robert Boyle, der die wissenschaftliche experimentelle Methode mittels ausgeklügelter Instrumente mitbegründet hatte und ebenso Verfechter einer *corpuscularian theory* gewesen war. Boyle erschuf eines der ersten Vakua mithilfe einer selbst entwickelten Luftpumpe, eine Technik ohne welche die Beschleunigung von Teilchenstrahlen auf beinahe Lichtgeschwindigkeit heute undenkbar wäre. Während Boyles Pumpe nur etwa menschenhoch war, führte die Verfeinerung der Experimente zu immer kostspieligeren und aufwändigeren Apparaturen, mit dem Teilchenbeschleuniger als monströsem Spitzenreiter. Wie ein gigantisches Mikroskop eröffnet dieser uns den Mikrokosmos, dessen fundamentale Gesetze alles bis hin zu Sonnensystemen und Galaxien regieren. Je näher man an die reinsten Formen der Natur kommen will, desto größer wird das Gerät, ja es wird sogar schwierig zwischen den mäandernden Rohren, verschlungenen Kabeln, blinkenden Displays und surrenden Ventilatoren das kleine Häufchen Natur, das unserer Betrachtung unterworfen wurde, überhaupt noch zu erkennen. Jenes verschwindet gänzlich vor der geballten Gewalt der wissenschaftlichen Apparatur, die allein dazu geeignet ist, es zu erforschen. Und diese Apparatur hat ganz nebenbei auch eine beträchtliche gesellschaftliche Dimension: im Fall von CERN sind dies 3.200 Mitarbeiter*innen, 10.000 Gastwissenschaftler*innen, 1 Mrd. Euro Jahresbudget...

Nachdem das Motorboot schließlich in einer sandigen Bucht des sich endlos durch das grüne Dickicht mäandernden Flusses an Land gesetzt wurde, sind die Füße das einzig mögliche verbleibende Transportmittel. Die Vorräte und Ausrüstungsgegenstände, darunter eine komplette biochemische Laborausstattung, werden geschultert und die Machete bahnt sich einen provisorischen Weg durch das Unterholz. Die Vielfalt an Formen, Geräuschen und Gerüchen ist verstörend, der Blick scheint in jede Richtung direkt in

¹Benjamin (1991), p. 355

Gaias Eingeweide zu führen. Die Evolution hat ein grünes Kaleidoskop geschaffen, das die Seele einfängt und verschlingt. Fast haben wir schon vergessen, wozu wir eigentlich hier sind. Der Zweck der wissenschaftlichen Expedition geriet vor der Überwältigung durch das Naturereignis in den Hintergrund. Es ist die Suche nach einer seltenen Variante der *Psychotria viridis*, in den einheimischen Sprachen “Yakruna” genannt, eine Pflanze die mit dem Tabakstrauch verwandt ist und die stark psychotrope Wirkung besitzt.² Die Schamanen kennen sie als eine der Hauptzutaten des Caapi, auch als Ayahuasca bezeichnet, und während viele westliche Konsument*innen der psychedelischen Droge sich spirituelle Erkenntnis erhoffen, erwartet sich die westliche Medizin Zugang zu neuartigen Medikamenten für psychiatrische Behandlungen. Die gesuchte Form soll extrem selten sein, bisher ist kaum gesichertes Wissen über sie verfügbar. Aus den Mythen einer lokalen indigenen Volksgruppe haben wir erfahren, dass die Pflanze immer dort zu finden sein soll, wo “die Tapire ihre Stammesversammlung abhalten”. Es gab noch zahlreiche weitere Legenden, in denen das offenbar komplexe kulturelle Leben der Waldtiere eine besondere Rolle spielt. In diesen indigenen Überlieferungen ist das tierische soziale Leben ebenso ausdifferenziert wie das des eigenen Stammes. Jedenfalls wurde unser Führer angewiesen, speziell den ausgetrampelten Tapir-Pfaden zu folgen, die uns immer weiter in den dichten Urwald führen, der von einer eigenartigen, ehrfürchtigen Stille erfüllt ist. Dann unterbleiben selbst die gelegentlichen Rufe der exotischen Vögel, wir bleiben verwirrt stehen, lauschen, als in den Baumkronen die Vögel plötzlich aufplattern und fliehen. Zuerst ertönt nur ein entferntes Brummen, dann wird der grüne Vorhang mit voller Wucht zerrissen. Ein Regenwaldriese fällt, kleinere Bäume reißt er mit sich und blendende Lichtsäulen ergießen sich durch den aufgewirbelten Staub auf den ewigen, friedvollen Dämmerzustand des Waldbodens. Der Geruch von Diesel und Holzspänen überdeckt jenen des dampfenden Laubes. Und dort wo der Baum fiel, genau am Kreuzungspunkt mehrerer Tapir-Pfade, wuchs das vielleicht letzte Exemplar einer seltenen Unterart der *Psychotria viridis*.

Die Natur offenbart sich hier voller Verletzlichkeit, die menschliche Kultur tritt unübersehbar als Antagonistin auf, jedenfalls in dem was wir gemeinhin als die “westliche Kultur” bezeichnen. Es liegt ein seltsamer Bruch der Symmetrie vor. Wir können uns ein Diagramm mit einer vertikalen Achse vorstellen, die von unten “fest” nach oben “flüchtig” führt, und welche den Grad an Verletzlichkeit repräsentiert. In diesem Diagramm ordnen wir das Elementarteilchen ganz unten am Pol der “Ewigkeit” ein, die bedrohten Spezies dagegen wesentlich weiter oben in Richtung “Flüchtigkeit”.

Natürlich weiß die moderne Ratio wie sie diesen Bruch kitten kann. Jeder Organismus

²Dieser Abschnitt wurde leicht vom kolumbianischen Film *El abrazo de la serpiente* (2015) von Ciro Guerra inspiriert.

liegt bekanntlich vollständig codiert in seiner DNA vor, die Universalität der Elementarteilchen überträgt sich auf jene von Abfolgen der immer gleichen Nukleotid-Varianten. Und haben wir erst das Genom sämtlicher Gattungen klassifiziert, können wir die Artenvielfalt auf ewig in digitalen Vaults verwahren. Jenseits dieser totalen Objektivierung lauert aber noch immer ein Funken Subjektivität, ein Rest von Bewusstsein, etwas hinter der alten cartesianischen Trennlinie von Materie/Geist. Solange wir uns noch nicht selbst in die Maschine assimiliert haben, müssen wir der Realität eine gewisse Verletzlichkeit zugestehen.

So begegnet uns die Natur einerseits allmächtig und die Naturgesetze bilden in ihrer Universalität das Substitut für einen verbannten Gott. Auf der anderen Seite wird von der Verantwortung gesprochen "Natur" zu schützen, zu hegen, zu bewahren. Wir sind bereits Übermenschen, die menschliche Spezies schwang sich durch ihre Kulturleistungen zu wahrhaft göttlichen Sphären auf. Zwei Mächte dringen auf den vakanten Thron: Natur und Kultur. Und damit der von der Aufklärung errichtete Palast der Ratio nicht von einem eitlen Erbfolgekrieg in Trümmer geschlagen wird, beschließen wir die Teilung des Reiches in zwei Hälften.

2 Die Luftpumpe und der Leviathan

Erinnern wir uns noch an Boyle? Der Naturforscher mit der Luftpumpe. Er stand am Anfang dieses Streites auf Seiten der Natur. Einer der schärfsten Kritiker seiner naturwissenschaftlichen Praxis war maßgeblich an der Wahrung des Friedens interessiert und suchte nach den politischen Instrumenten, die dies bewerkstelligen konnten: Thomas Hobbes. Hobbes fürchtete um die Integrität seines Souveräns, wenn es denn plötzlich möglich sei, dass sich irgendwelche *gentlemen* in abgedunkelten Räumen um obskure Apparate versammeln und dort einfach neue Wahrheiten erschaffen. Wohin die Etablierung divergierender Denksysteme führen kann, hatten Bürger- und Religionskriege gezeigt. Nur eine streng deduktive Beweismethode auf der Grundlage eherner Axiome und Definitionen kann einen gefährlichen epistemologischen Wildwuchs verhindern. Die Kultur soll ermächtigt werden, den urwüchsigen "Naturzustand", den Krieg aller gegen alle, zu bändigen. Das wesentliche Instrument dafür ist eine ewige, unverletzliche Staatsmacht. Boyle selbst übt sich auch in einem Rückgriff auf die Kulturseite, um die Ergebnisse seiner Forschung zu legitimieren. Er lädt angesehene Mitglieder der Gesellschaft an seinen Labortisch um als Zeugen zu fungieren, genau wie dies das englische Gesetzbuch im Falle zwischenmenschlicher Meinungsunterschiede vorsieht. Für noch mehr Beweiskraft wird der Versuch als gesellschaftliches Spektakel unter freiem Himmel vollzogen, man erinnere sich nur an den Versuch mit den Magdeburger Halbkugeln und den Pferdege-

spannen. Mit der Verbreitung der entsprechenden Verfahren und Technologien lassen sich die neu errungenen Fakten re-fabrikieren, “les faits sont faits” (Bachelard). Da die Durchführbarkeit immer komplizierterer Experimente fest an die Funktionstüchtigkeit hochkomplexer Apparate als nicht-menschliche, objektive Zeugen gebunden ist, werden diese Objekte auch bald wichtiger als die menschlichen Zeugen.

Man muss nur einmal versuchen, das winzigste Faktum, das kümmerlichste Gesetz, die dürftigste Konstante zu verifizieren, ohne ein Abonnement auf die vielfachen metrologischen Netze, Laboratorien und Instrumente zu haben, die dazu erforderlich sind. Der Satz des Pythagoras oder das Plancksche Wirkungsquantum verbreiten sich in den Schulen und Raketen, in Maschinen und Instrumenten, aber sie verlassen ihre Welten genausowenig wie die Achuar ihre Dörfer.³

Mit Handelsrouten und kolonialen Eroberungen, Zug- und Schifffahrtslinien, wird ein Netz aus solchen Instanzen gewoben, das zwar noch immer große nicht-moderne Löcher frei lässt, aber doch den ganzen Globus umspannt. Und sobald die technischen Gerätschaften billig und zuverlässig geworden sind und sich fest im täglichen Leben breiter Bevölkerungsschichten verankert haben, stehen die wissenschaftlichen Fakten plötzlich auf sicherem Fundament. Nach einem solchen Siegeszug der Empirie im naturwissenschaftlichen Feld konnte die Seite Hobbes’ nur mehr einen Kompromiss erreichen: Das Reich des Wissens sei künftig geteilt. Beide Seiten haben sich ein machtvolles wissenschaftliches Repertoire erarbeitet, das per Gewaltenteilung stets nur auf strikt getrennte Bereiche angewandt werden darf. Und bisher hat sich diese Verfasstheit auch halten können, selbst die Angriffe des Positivismus, der die naturwissenschaftlichen Standards universalisieren wollte, konnten bisher abgewehrt werden. In der Praxis müssen die Dinge der Betrachtung nun erst einem Prozess der “Reinigung” unterworfen werden, der die Aufspaltung auf die Pole Natur/Kultur beinhaltet. Das Diagramm mit der vertikalen Achse “Ewigkeit–Flüchtigkeit”, Ausdruck von Zeitlichkeit, erhält eine horizontale Achse die von “Natur” zu “Kultur” verläuft. Jede der beiden Domänen erhält getrennte Gerichtsbarkeit und ihre jeweilige universitäre Fakultät. Und so wie die Naturkräfte sich uns nicht ohne die von der Wissenschaft produzierten Fakten offenbaren können, ist das Volk stumm ohne den Souverän. Beide Autoritäten sind also vom Natur/Kultur Dualismus abhängig, was dem Souverän à la Hobbes, der einst Herrscher über Materie *und* Geist gewesen sein sollte, wohl einen schweren Schlag versetzt hat. Schließlich wurde so auch den Resten des Feudalismus der Garaus gemacht und die Moderne eingeläutet.

³Latour (2008), p. 158

3 Die moderne Verfassung

Nach Bruno Latour erhielt die moderne Welt eine Verfassung, in der vier wesentliche Garantien festgeschrieben sind:

1. Dem Universum liegen Naturgesetze zugrunde die für jedes Objekt universell gelten, dennoch und gerade wegen der wissenschaftlichen Erkenntnisse bleibt die Vollständigkeit der Natur aber für den Menschen mobilisierbar.
2. Gesellschaft und Staat erschaffen wir uns selbst samt geltendem Gesetz, ihre systemischen Kräfte übersteigen und subsumieren aber die Subjekte.
3. Jene zwei Pole Natur und Gesellschaft sind völlig getrennt. Was die Zivilisation als scheinbare Koprodukte hervorbringt, kann in der wissenschaftlichen Analyse sauber in die zwei Sphären getrennt werden.
4. Gott ist und bleibt vom geteilten Thron verbannt, gänzlich vernichten wollen wir diese Instanz jedoch nicht. Im Konfliktfall kann sie den Schiedsrichter geben.

Dies erzeugt eine höchst widersprüchliche Situation: “auch wenn wir die Natur konstruieren, ist es, als konstruieren wir sie nicht” und “auch wenn wir die Gesellschaft nicht konstruieren, ist es, als konstruieren wir sie”⁴. Es ist aber auch eine Ausgangsposition voller Möglichkeiten, eine die zur Triebfeder der gesamten modernen Expansion wurde, ein Projekt der allmählichen Umwälzung gesamter Erdteile.

Genauso wie die Idee der Revolution die Revolutionäre dazu antrieb, unwillkürliche Entscheidungen zu treffen, welche sie sich sonst nicht zugetraut hätten, gab die Verfassung den Modernen den Mut, Dinge und Menschen in einer Größenordnung zu mobilisieren, die sie sich sonst untersagt hätten.⁵

So konnten wir den Nichtmodernen erzählen, wir seien durch die 1. Garantie im Besitz universeller Wahrheiten, aber im Gegensatz zur Missionierung der Vormoderne haben wir auch die passenden Gerätschaften parat, welche dies eindrucksvoll beweisen. Und wie sollen sie sich dagegen wehren, macht es doch keinen Sinn gegen die Naturgesetze und damit gegen das Gesetz des Fortschritts aufzubegehren. Und sollte dann doch einmal Widerstand ob der menschenunwürdigen Bedingungen in der kolonisierten Welt aufflammen, wird die 2. Garantie aus dem Hut gezaubert und wir gratulieren den Kolonisierten

⁴Latour (2008), p. 45

⁵Latour (2008), p. 57

zu ihrer Entdeckung der gesellschaftlichen Immanenz, vulgo Freiheit. Sie seien natürlich frei sich staatlich zu konstituieren, die passenden (universellen) Regeln dafür liefern wir auch gleich dazu. So wird eine moderne Geschichte durch scheinbare Revolutionen geschaffen, die aber weder irreversibel sind, noch etwas wesentlich verändern. Denn die darauf folgende moderne Version der Welt ist nicht viel mehr als ein Gespinnst, ein Satz von Garantien ohne Substanz.

Betrachtet man die moderne Welt oder die Revolutionen dagegen als Netzwerke, so sieht man, dass sie kaum mehr ermöglichen, als die Praktiken ein wenig zu erweitern, die Zirkulation der Erkenntnisse leicht zu beschleunigen, die Gesellschaften etwas auszudehnen, die Anzahl der Akteure minimal zu vergrößern, die alten Glaubensformen ein wenig zu modifizieren. Als Netzwerke gesehen bleiben die Neuerungen der Abendländer zwar kenntlich und bedeutsam, aber sie lassen sich nicht mehr zu einer großen Geschichte aufbauen, einer Geschichte des radikalen Bruchs, des verhängnisvollen Schicksals, des unwiderrufflichen Unheils oder Heils.⁶

In ihrer eigenen Erzählung ist es jedoch das lineare Aufeinanderfolgen von klar evaluierbaren Fortschritten, gewaltigen Erfolgen der Menschheit, plötzlichen Eingebungen und Entdeckungen, singulären Umwälzungen, welche die moderne Zeitlichkeit wie das Schlagen eines Metronoms aufspannen. Es sind Technik und Wissenschaft welche den Takt angeben, die Menschenmassen wogen dazwischen nur als willenslose Wellen kontingenten Treibens. “Aus einer Asymmetrie zwischen Natur und Kultur wird so eine Asymmetrie zwischen Vergangenheit und Zukunft.”⁷ Der irreversible Zeitlauf entsteht aus einer fortgesetzten Bildung von Kohorten, einer Gleichschaltung der Elemente unseres Alltags, die regelmäßig von neueren Generationen abgelöst werden müssen. Was aus anderen Epochen dann noch zu uns dringt, wird schnell als archaisch und irrational abgeurteilt und so geben wir selbst die Möglichkeit auf, frei innerhalb der Zeitlichkeit zu navigieren und uns *unsere* Zeit zusammensetzen. Aber selbst heute gibt es noch “Nichtmoderne” die weit außerhalb unserer synchronisierten Zeitlichkeit existieren, in Regionen der Welt in denen die moderne Verfassung noch nicht vollständig durchgesetzt wurde.

4 Der amazonische Perspektivismus

Wir reisen also noch einmal zurück in den Amazonas, diesmal jedoch für eine anthropologische Feldstudie. Uns interessieren indigene Kosmologien, fremde Denkmuster, ein

⁶Latour (2008), p. 66

⁷Latour (2008), p. 96

Wechsel der Perspektive. Wir können kaum erhoffen, mit unseren primitiven, binären westlichen Schemata tief in solches Wissen einzudringen, doch wird eine Übersetzung der indigenen Ontologie in unsere üblichen Dichotomien Natur/Kultur, Objekt/Subjekt etc. genügen um diese gehörig durcheinanderzubringen. Was wir entdecken hat Eduardo Viveiros de Castro “Perspektivismus” und “Multinaturalismus” getauft.⁸ Die neue Perspektive besteht gerade darin, dem Anderen eine eigene Perspektive zuzuerkennen. Nicht der Gesichtspunkt erschafft das Objekt (Saussure) sondern Subjekt ist erst, was von einem Gesichtspunkt aktiviert wird. Es wird “subjektiviert” anstatt zu objektivieren. Das Andere zu verstehen heißt fähig zu sein, dessen Perspektive einnehmen zu können. Ein Objekt ist dann schließlich nur mehr ein unverstandenes Subjekt, eines dessen Sprache wir nicht kundig sind, dessen Körperlichkeit uns fremd ist. Und jedes materielle Ereignis beinhaltet Intentionalität auf der anderen Seite. Als Forschende können wir uns dann nicht mehr neutral zu den Gegenständen verhalten, es gilt den Standpunkt des Anderen körperlich einzunehmen um die fremde Natur erspüren zu können. In der Anthropologie selbst, wo die Objekte im traditionellen Sinne wieder Menschen sind, herrscht automatisch eine größere Offenheit für eine solche Sichtweise als kritische Methode. Denn Bedingung für die Legitimation des Wissens auf Seiten des Subjekts ist die Annahme von Unwissenheit auf Seiten des Objekts, sonst würde das empirisch-wissenschaftliche Spiel keinen Sinn mehr machen. Dies aber legt den Grundstein für immer schlimmere Formen von *Epistemizid* (de Sousa-Santos), der systematischen Entwertung fremder Wissenssysteme. Wenn man dies vermeiden will, muss man es schaffen das Objekt sukzessiv aus der Wissensproduktion zu verbannen.

Nach der Objekt/Subjekt Vertauschung folgt jene von Natur/Kultur fast automatisch. Die vorherrschende moderne Situation von vielfältigem Multikulturalismus versus einer vereinten Natur, deren Theoriengebäude von einem fortgesetzten Reduktionismus be-seelt ist, könnte man als eine Art Abwehrreaktion der Sozialwissenschaften gegen die übermächtigen technokratischen Naturwissenschaften interpretieren. Als Reaktion auf eine dogmatische “Eine Welt”-Sicht wird die Wiederinstandsetzung der Vielgestaltigkeit inszeniert. Wird diese Methode wieder zurück auf die Natur übertragen, kommt man zum Perspektivismus. Statt der einen Natur mit *der* Physik, *der* Chemie, *der* Biologie und *der* Medizin einerseits und einem bunten, postmodernen Fächer von Kulturstudien andererseits trifft man im Perspektivismus auf eine Vielfalt von Naturen, die jedoch über eine einheitliche Kultur verbunden werden, eine der Verständigung. So ungewohnt diese Sichtweise ist, enthält sie doch gewisse Wirkmächtigkeit, denn in der Moderne ist der Status des Menschen generell uneindeutig. Es wird zum Beispiel von einer physischen Kontinuität und einer metaphysischen Diskontinuität zwischen Mensch und Tier ausgegangen. Geist = Bewusstsein ist der große Differenziator, der Körper dient als Integrator.

⁸Viveiros de Castro (2012, 2013, 2014)

Im Perspektivismus unterscheidet uns gerade eben die Natur, unser Leib als Assemblage von Affekten und Seinsweisen, die einen Habitus konstituieren (Lebensform). So wird der "Körper" zum Ursprung der eigenen Perspektive und statt dem Geist = Bewusstsein, die man sonst nur dem Menschen zugesteht, zum Differenziator. Auf der Seite des Geistes verbleibt eine Art universelle "reflexive Selbstheit" als großer Integrator. Das bedeutet keine ontologische Dualität, sondern die Anerkennung von "Geisthaftigkeit", die Überzeugung von der Existenz des anderen Gesichtspunktes in allen Formen die uns in der Natur begegnen. Geist und Körper sind keine Substanzen, sondern Reflexionsform und Affektbündel. Und so ein Bündel ist keineswegs starr, es passt sich an und kann auch weitreichend gewechselt werden. Im Perspektivismus ist generell das Werden dem Sein vorgängig. Die Beziehung zum Anderen dient nicht in erster Linie dazu, eine Identität zu begründen, sondern ist selbst ein permanenter Prozess des Anders-Werdens. So ist das Andere stets Ausdruck einer möglichen Welt (Natur). Statt dem Geist ist der Körper das Medium der Transformation, der Schamanismus hat dafür eigene Techniken entwickelt. Im Westen können wir auf das Konzept des "organlosen Körpers" (Deleuze) zurückgreifen, welcher als Ausgangsposition für eine Rekonfiguration der Affekte dient. In solchen quasi-schamanistischen Metamorphosen begegnen wir erneut der perspektivistisch-wissenschaftlichen Methode: Ich muss mich dem Anderen gleich machen, in seine sprichwörtliche Haut schlüpfen, es subjektivieren, um in vollen Austausch mit ihm treten zu können und es so verstehen zu lernen. Die Möglichkeit zur Überwindung von ontologischen Barrieren wird jedoch begleitet von der grausigen Angst vor dem Kannibalismus, denn wie kann ich noch sicher zwischen Mensch und Tier unterscheiden, wo soll die Trennlinie zwischen Gleichartigem und Essbarem gezogen werden? Es ist das körperlich Inverse zur westlichen Nausis vor dem Solipsismus, die Angst nicht mehr das Gleiche im Anderen erkennen zu können und unrettbar in die Singularität des Geistes zu fallen. Das typische abendländische Problem lautet: wie Verbinden und Verallgemeinern? Im Perspektivismus lautet es dagegen: wie Trennen und Vereinzeln?

Ist eine einfache Vertauschung der Pole geeignet, die Widersprüche der Moderne aufzulösen? Wohl kaum, wenn sie auf exakt symmetrische Weise arbeitet, denn dann wird die Ordnung im bisherigen Diagramm von Natur/Kultur – Ewigkeit/Flüchtigkeit kein bisschen durcheinandergebracht. Wenn wir den Perspektivismus aber auf den Symmetriebruch der verletzlichen/unverletzlichen Natur anwenden, begegnen wir zwei sehr unterschiedlichen Subjekten. Die Yakruna-Pflanze wird uns ungleich mehr zu erzählen haben als das Elementarteilchen, vor allem wenn wir bereit sind ihr wirklich zu begegnen, das heißt das übelriechende Caapi zu schlürfen und uns auf eine psychedelische Reise zu begeben. Wir treffen auf dieser Reise vielleicht auf ein sehr mächtiges Individuum, ein Geistwesen gleich Carlos Castanedas Mescalito, das auf seiner Seite des Diagramms nun wesentlich weniger verletzlich erscheint. Die Vertauschung fungiert also eher diagonal. In jedem Fall ist dies nur ein anderer Zugang, eine andere Methode der Erkenntnisproduk-

tion, jedoch eine welche durch den fremden Gesichtspunkt, dem Antlitz des Anderen, eine zwingende Moralität mit sich führt. Eine gewisse Verletzlichkeit wird universell, da Individualität stets vom Tod bedroht ist. So enthält eine multiple Natur den Keim einer Ethik, wogegen eine universelle Natur duldsam, unpersönlich und gleichgültig jedem Leiden gegenüber ist. “Visible nature is all plasticity and indifference, a multiverse, as one might call it, and not a universe.”⁹ William James bezieht sich in diesem Zitat auf ein moralisches Multiversum, die Naturwissenschaften seien ungeeignet als Quelle von Moralität, die relativierende Haltung der Geisteswissenschaften hilft auch nicht weiter, und so wird der von der modernen Verfassung gesperrte Gott von James hervorgezaubert und auf den moralischen Nutzen von Religion verwiesen.

5 Die Invasion der Quasi-Objekte

Es scheint absurd die Methode des Perspektivismus als Produkt einer amazonischen Kosmologie auf das Beispiel des Elementarteilchens anzuwenden. In einer harmloseren Version wird nicht das Elementarteilchen subjektiviert, sondern von der kollektiven Reflexionsform Forschende–Labor–Teilchen auf der Kultur-Seite ausgegangen. Dieses kommunikative Netz wird über sämtliche Ausprägungen der entsprechenden Wissensdisziplin geworfen, nicht nur über einen kreisförmigen Tunnel nahe des Genfer Sees, und ist Integrator über ganz verschiedene Daseinsformen. Die spezifische “Natur” des Experiments ist tatsächlich die Disposition für Affekte, also die Möglichkeit zu bestimmten Messungen. Wir stellen fest, dass diese Analyse eine ganz andere Unterteilung in Entitäten vornimmt. Der Forschende wird nicht willkürlich vom Teilchen getrennt und beide auf gegenüberliegende Positionen im Diagramm verwiesen. Erkenntnisprozesse sind “Brücken”, die sich nicht auf Pole projizieren lassen, da sie sonst unweigerlich einstürzen. Die Dinge und ihre Eigenschaften sind Hybride zwischen den Polen, sogenannte “Quasi-Objekte” (Serres).

Claude Lévi-Strauss entdeckt in seinem Frühwerk ebenfalls ein solches Quasi-Objekt als etwas in dem er einen besonderen Widerspruch im üblichen Natur/Kultur Dualismus erkennt und das für ihn einen *Skandal* provoziert. Jaques Derrida führt dies als Beispiel für einen Diskurs an, der sich überlieferter Strukturen bedient, nur um jene dann zu dekonstruieren. Im Diskurs regt und windet sich das Quasi-Objekt, das zwischen den Polen eingezwängt wurde, und will sich explosiv neuen Raum verschaffen.

Um dieser Bewegung im Text von Lévi-Strauss zu folgen, greifen wir als einen Leitfaden neben anderen den Gegensatz Natur / Kultur heraus. Trotz

⁹James (1895)

all seiner Verjüngungen und Kostümierungen ist dieser Gegensatz gleichursprünglich mit der Philosophie. Er ist sogar älter als Platon. Er ist mindestens so alt wie die Sophistik. Vom Gegensatz *physis / nomos*, *physis / techne* ausgehend, ist er durch eine ganze historische Kette bis zu uns fortgesetzt worden, indem die "Natur" dem Gesetz, der Institution, der Kunst, der Technik, aber auch der Freiheit, der Arbitrarität, der Geschichte, der Gesellschaft, dem Geist usf. entgegengesetzt wurde. Schon von Anbeginn seiner Forschung und mit seinem ersten Buch [*Les structures élémentaires de la parenté* (1949)] hat Lévi-Strauss die Notwendigkeit, sich dieser Entgegensetzung zu bedienen, wie auch die Unmöglichkeit, ihr Kredit zu verschaffen, bezeugt.

In *Les structures élémentaires* geht er von dem Axiom oder der Definition aus, dass alles, was *universell* oder spontan ist, der Natur angehört, weil es von keiner besonderen Kultur oder bestimmten Norm abhängt. Zur Kultur gehört alles, was von einem System von *Normen* abhängig ist, das die Gesellschaft regelt und deswegen von einer sozialen Struktur zur anderen *variieren* kann. Diese beiden Definitionen sind traditioneller Art. Schon auf den ersten Seiten der *Structures* trifft Lévi-Strauss, der zu Beginn diese Begriffe eingeführt hatte, auf einen, wie er sagt, *Skandal*, das heißt einen Sachverhalt, der die so übernommene Entgegensetzung von Natur und Kultur nicht mehr zulässt und der die Prädikate der Natur und Kultur *gleichzeitig* zu fordern scheint. Dieser Skandal ist das *Inzestverbot*. Das Inzestverbot ist universell, und in diesem Sinne könnte man es natürlich nennen; doch es ist auch ein Verbot, ein System von Normen und Verboten – in diesem Sinne könnte man es kulturell nennen. [...] Einen Skandal kann es offenbar nur *innerhalb* eines Systems von Begriffen geben, das sich auf die Differenz von Natur und Kultur verlässt.¹⁰

Im Versuch den Sachverhalt zwischen den Polen zu zerreißen, lässt sich über den eigentlichen Ursprung des Inzestverbots nicht mehr nachdenken. Als *factum* genommen wird die bisherige Dualität jedoch in Frage gestellt, und statt einen Skandal zu verursachen geht der Sachverhalt der dualen Struktur sogar als ihre Möglichkeitsbedingung voraus. Das Quasi-Objekt wir primordial, wird durch seine Bewegung konstituierend für einen Raum von Bedeutungen, die der Natur, der Gesellschaft und der Semiotik zugeordnet werden können. Bei Lévi-Strauss werden die alten (dekonstruierten) Begriffe aber noch als Werkzeuge behalten, obwohl sie in ihrem Wahrheitswert beanstandet wurden. Die *Methode* ist fortan von der *Wahrheit* entkoppelt und die intellektuelle Tätigkeit gleicht mehr einer *Bastelei* (*bricolage*), eine kritische Sprache jedoch in ontologisch luftleerem Raum. Eine

¹⁰Derrida (1990), p. 121f

solche Analyse trifft auch auf Boyles Luftpumpe zu, deren Konstruktion natürlich auf materiellen Prinzipien beruht, deren Entstehung gewissen gesellschaftlichen Prozessen unterworfen war, und deren wesentliche Tätigkeit sich im Grunde als Kommunikation im wissenschaftlichen Milieu darstellen lässt, als reiner Text. Die Luftpumpe, wie jedes Quasi-Objekt, gehört zur Natur, zum Kollektiv und zum Diskurs gleichermaßen. Die kritische Tätigkeit jedoch rein auf diese zersplitterte Peripherien zu beschränken, wird von Latour kategorisch abgelehnt.

Das "postmoderne Wissen" hat eine Zeitlang versucht, die drei Ressourcen der Kritik – Natur, Gesellschaft und Diskurs – nebeneinanderzustellen, ohne überhaupt zu versuchen, sie zu verbinden. Wenn sie nicht nur voneinander, sondern auch von der Arbeit der Hybridisierung getrennt werden, liefern sie in der Tat ein schreckliches Bild der modernen Welt: eine vollständig glatte Natur und Technik, eine Gesellschaft, die nur aus falschem Bewusstsein, aus Simulakren und Illusionen besteht, ein Diskurs, der sich nur aus abgehobenen Bedeutungseffekten zusammensetzt; und diese ganze Welt der Erscheinungen führt losgelöste Elemente von Netzwerken aus allen Zeiten und Orten mit sich, die in Form von Collagen beliebig miteinander kombiniert werden können. Der einzige Ausweg scheint, sich eine Kugel durch den Kopf zu jagen. Hier liegt die Ursache für die leichtfertige Verzweiflung der Postmoderne, welche die Angst ihrer Vorgänger, der Meister des Absurden, ablöst. Freilich hätten die Postmodernen nie einen solchen Grad an Lächerlichkeit und Verlassenheit erreicht, hätten sie zu allem Überduss nicht auch noch geglaubt, das Sein vergessen zu haben.¹¹

Latour fasst die übliche Tätigkeit der Kritik so zusammen: der Diskurs wird autonomisiert, die Natur ist ganz die Domäne der Epistemologie und die Gesellschaft jene der Soziologie. Der Strategie dieser Zersplitterung etwas entgegenzusetzen, indem man den Quasi-Objekten im einfachen "Sein" (Heidegger) eine Heimat bietet, die nicht rein zur Natur, zur Gesellschaft oder zum Text gehört, steht Latour ebenfalls sehr skeptisch gegenüber. Nicht die Menschheit, sondern eher die Philosophie in der Gefolgschaft von Heidegger habe das Sein vergessen, denn in Wirklichkeit waren wir nie modern und das Sein war stets omnipräsent. Das soll heißen, dass die scheinbar moderne Welt voller Hybride ist, deren Existenz gemäß der modernen Verfassung im Prozess der Reinigung jedoch gelegnet wird. Im weit geöffneten Raum zwischen den Polen Natur/Kultur konnten sie sich immer rascher und zahlreicher vermehren und tatsächlich ist, im Verborgenen, unsere gesamte Zivilisation auf ihnen errichtet. "Omnibus ex nihil ducendis sufficit unum,"

¹¹Latour (2008), p. 87

heißt es bei Leibniz¹², um Alles aus dem Nichts zu produzieren, genügt ein einziges Prinzip. In diesem Falle wäre das die Trennung der Pole, die Demarkation Objekt/Subjekt, die eine unerhörte Produktivität entfaltet. Nachdem mit Boyle und Hobbes diese Kluft geöffnet ward, wurde die Trennung mit Kant in gegenseitiger Bedingtheit weiter vollzogen. Die Dialektik versuchte den großen Kreis der Vormoderne noch ein letztes Mal zu durchlaufen und alle göttlichen, natürlichen und sozialen Wesen mit einzuschließen. Sie bemerkte zwar den Widerspruch in der Kantschen Trennung Objekt/Subjekt, aber nicht den zwischen der sich durchsetzenden modernen Verfassung und der einsetzenden Vermehrung der Quasi-Objekte. Die Trennung und Reinigung wurde stattdessen auf die Spitze getrieben und entwickelte sich zum Motor der Geschichte. Spätere abendländische philosophische Systeme schließen sich daran an und vollführen so einen immer breiteren Spagat zwischen den Polen um die massenhafte Vermehrung der Quasi-Objekte noch aufzufangen, die inzwischen aber schon den konstitutionellen Rahmen der Moderne gesprengt haben.

[Die gegenwärtige Techno-Wissenschaft] vollendet das Projekt der Moderne: der Mensch macht sie zum Herren und Besitzer der Natur. Aber gleichzeitig wird er von ihr zutiefst destabilisiert: Denn zum Begriff "Natur" muss man auch alle Bestandteile des menschlichen Subjektes rechnen – sein Nervensystem, seinen genetischen Code, seinen kortikalen Computer, seine visuellen und auditiven Greifer, seine Kommunikationssysteme, insbesondere die linguistischen, seine Organisationsweise des Gruppenlebens usw. Schließlich macht seine Wissenschaft, die Techno-Wissenschaft, auch einen Teil der Natur aus. Man kann die Wissenschaft von der Wissenschaft genauso betreiben wie die Wissenschaft von der Natur; man betreibt sie sogar auf diese Art und Weise. Gleiches gilt für die Technologie, in der seit ungefähr zehn Jahren das Gebiet Wissenschaft-Technik-Gesellschaft (STS – *science technique société*) durch die Entdeckung entstanden ist: dass das Subjekt dem Objekt, das untersucht und verändert wird, immanent ist. Mit der wechselseitigen Umkehrung: Die Objekte verfügen über Sprachen, und jene kennen heißt, diese übersetzen können. Als Immanenz der Intelligenz in den Dingen. Wie kann das Ideal der Beherrschung unter diesen Umständen – der Überschneidung von Subjekt und Objekt – weiterbestehen? In der Vorstellung, die sich die Gelehrten von der Wissenschaft machen, veraltet es langsam. Vielleicht ist der Mensch nur ein besonders ausgeklügelter Knoten in der allgemeinen, das Universum konstituierenden Interaktion der Strahlungen.¹³

¹²Nach: Wheeler (1983), p. 206. Bei Wheeler ist das "einzigste Prinzip" die Objekt/Subjekt Trennung im quantenmechanischen Messprozess.

¹³Lyotard (1990), p. 52f

Jean-François Lyotard ist sich der Häresie bewusst, die nach der geltenden Verfassung die Anerkennung der Existenz von Hybriden bedeutet, und er flüchtet sich mit seinem Schlusssatz in einen (ironischen) Materialismus. Sollten wir aber wirklich fähig werden die Quasi-Objekte sogar anzusprechen, eröffnet sich die Möglichkeit einer a-modernen Ära mit einer neuen Verfassung.

6 Das Reich der Mittler

Nachdem die Widersprüchlichkeit der modernen Verfassung durch die Invasion der Quasi-Objekte so deutlich zu Tage getreten ist, geht es darum eine neue Verfassung zu entwerfen. Sie soll uns wieder zur wirksamen Denunziation befähigen und die Schuldigen nicht wie bisher mit ihren trickreichen Rückgriffen auf die aktuelle Verfassung entkommen lassen. Solche Tricks sind der moralische Agnostizismus der Naturwissenschaft à la “ich erforsche nur die universellen Naturgesetze” und der eskapistische Relativismus der Sozialwissenschaft à la “jede Aussage ist gleichwertig gültig”. Um dies zu unterbinden und unsere Welt adäquat zu beschreiben ist es notwendig, den Quasi-Objekten eine Heimat zu bieten, die ihrer Art gerecht wird. Unser Diagramm bietet dafür schon einigen Raum zwischen den Polen Natur/Kultur und Ewigkeit/Flüchtigkeit. Erklärungen gehen darin vom Zentrum aus und schreiten dann hin zu den extremen Polen, sie sind auch keine Ankerpunkte der Realität, sondern rein partielle und provisorische Resultate. Das entspricht der Offenheit der Quasi-Objekte gegenüber Änderungen und verschiedenen Kategorisierungen, sie entsprechen viel mehr einer “queer identity” (Barad) als dass sie sich in eine binäre Struktur einfügen lassen. Die wesentlichen Entitäten haben die Form von Delegationen, es sind Bewegungen, Prozesse, Passagen. Dies impliziert und erlaubt Beweglichkeit im Diagramm, wir folgen Trajektorien, nicht in der Zeit (obwohl es sich um Geschichten handelt), sondern im Prozess der Erkenntnis. Die Luftpumpe startet als fragile mechanische Konstruktion, löst aber schon bald einen wesentlichen wissenschaftlichen Diskurs aus, einen Widerstreit von Meinungen die sowohl empirisch als auch politisch argumentiert werden und bis zur Etablierung des Konzepts “Vakuum” führen. Parallel dazu wird die Technik der Pumpe verfeinert, von der frühen Version Boyles von der es weltweit nur eine handvoll Exemplare gab, bis hin zur Verfügbarkeit verlässlicher Modelle in fast allen physikalischen Labors der Welt und dem breiten Einsatz in der Industrie. Entlang solcher Bahnen, denen unsere Analyse folgt, koexistieren die kritischen Repertoires ohne Widerspruch nebeneinander: eine externe Realität, ein soziales Band, als auch semiotische und ontologische Differenzen.

Wirklich wie die Natur, erzählt wie der Diskurs, kollektiv wie die Gesellschaft, existenziell wie das Sein, so sind die Quasi-Objekte, denen die Modernen

zur Ausbreitung verholfen haben, und so sollten wir ihnen auch nachgehen, indem wir einfach wieder werden, was wir nicht aufgehört haben zu sein: nichtmodern.¹⁴

Wir müssen uns weiter auch nicht auf zwei oder drei ontologische Varietäten für unser Diagramm beschränken, das sich als ein Reich der Mittler entfaltet und genug Raum für Hybride aller Art bietet. Humanismus ist durch die Auflösung der Dualität nicht mehr länger im Kontrast zu den Objekten, aber wo ist das Menschliche dann anzusiedeln? Eben nicht als Gegenpol sondern als etwas, das nicht stabil aber auch nicht formlos ist, das als der Mittler und Kreuzungspunkt der Pole verbleibt, als der wesentliche *Morphismus*. Wir erfreuen uns im neuen konstitutionellen Rahmen einer Bewegungsfreiheit weit über die bisherigen Grenzen von Natur, Kultur und selbst Zeit hinaus, da diese durchlässig wie Membranen geworden sind. Wir schreiben damit an den ersten Zeilen einer *nichtmodernen* Verfassung. Sie beinhaltet eine Untrennbarkeit der Quasi-Objekte, die kontinuierliche Entfaltung der Kollektive und ihr Experimentieren mit Hybriden, womit die Vermittlungsarbeit zum Zentrum der doppelten natürlichen und sozialen Macht wird. Die Netze der Vermittlung treten aus dem Verborgenen und das Reich der Mittler wird endlich repräsentiert. “Der dritte Stand, der nichts war, wird alles.”¹⁵ Die neue Verfassung will die Produktion von Hybriden nicht unterbinden, wie es eine *antimoderne* Haltung fordern würde, die gewissen Entitäten vollständig die Existenzberechtigung entzieht. Tatsächlich soll es die neue Definition von Freiheit sein, kombinieren und experimentieren zu dürfen, und dies selbst außerhalb des bisherigen modernen Zeitflusses. Und da die Produktion nicht mehr verschämt im Verborgenen vonstatten geht, kann die Gesellschaft aktive Teilnahme daran nehmen. Durch die Sichtbarmachung und Verhandlung der vermittelnden Praxis wird die Vermehrung der Quasi-Objekte verlangsamt, die Hoffnung zielt auf Mäßigung, Regulierung und damit Moralität. Es wäre die gemeinschaftlich entschiedene und planmäßige Produktion von Hybriden statt deren wahnsinnige Vermehrung. Letztendlich geht es um eine auf die Dinge ausgeweitete Demokratie, ein “Parlament der Dinge”, wie es bei Latour heißt. Dort versammelt sich die Kunde sämtlicher Entitäten, um in eine Debatte über die Dinge und Netze einzugehen, welche als Mittler die Mitte konstituieren. Es ist der öffentliche Diskurs über etwas, das bisher im Geheimen ablief.

¹⁴Latour (2008), p. 122

¹⁵Latour (2008), p. 185

Literatur

Walter Benjamin, *Gesammelte Schriften*, Bd. 7 (Suhrkamp, 1991)

Jaques Derrida, *Die Struktur, das Zeichen und das Spiel im Diskurs der Wissenschaft vom Menschen*, in: *Postmoderne und Dekonstruktion* (Reclam, 1990)

William James, *Is Life Worth Living?*, *International Journal of Ethics* **6** (1): 1–24 (1895)

Bruno Latour, *Wir sind nie modern gewesen* (Suhrkamp, 2008)

Jean-François Lyotard, *Randbemerkungen zu den Erzählungen* (1984), in: *Postmoderne und Dekonstruktion* (Reclam, 1990)

Eduardo Viveiros de Castro, *Perspektiventausch: Die Verwandlung von Objekten zu Subjekten in indianischen Ontologien*, in: *Animismus – Revisionen der Moderne* (diaphanes, 2012)

Eduardo Viveiros de Castro, *The relative native*, *HAU: Journal of Ethnographic Theory* **3** (3): 473–502 (2013)

Eduardo Viveiros de Castro, *Who is afraid of the ontological wolf?*, *CUSAS Annual Marilyn Strathern Lecture* (2014)

John A. Wheeler, *Law without law*, in: *Quantum Theory and Measurement* (Princeton University Press, 1983)